

ZUR HÄUSLICHEN ERBAUUNG

Nur zur privaten Betrachtung, einige Bilder sind urheberrechtlich geschützt



„Sixtinische Madonna“ von Raffael,
1512/1513, Gemäldegalerie Alte
Meister, Dresden.

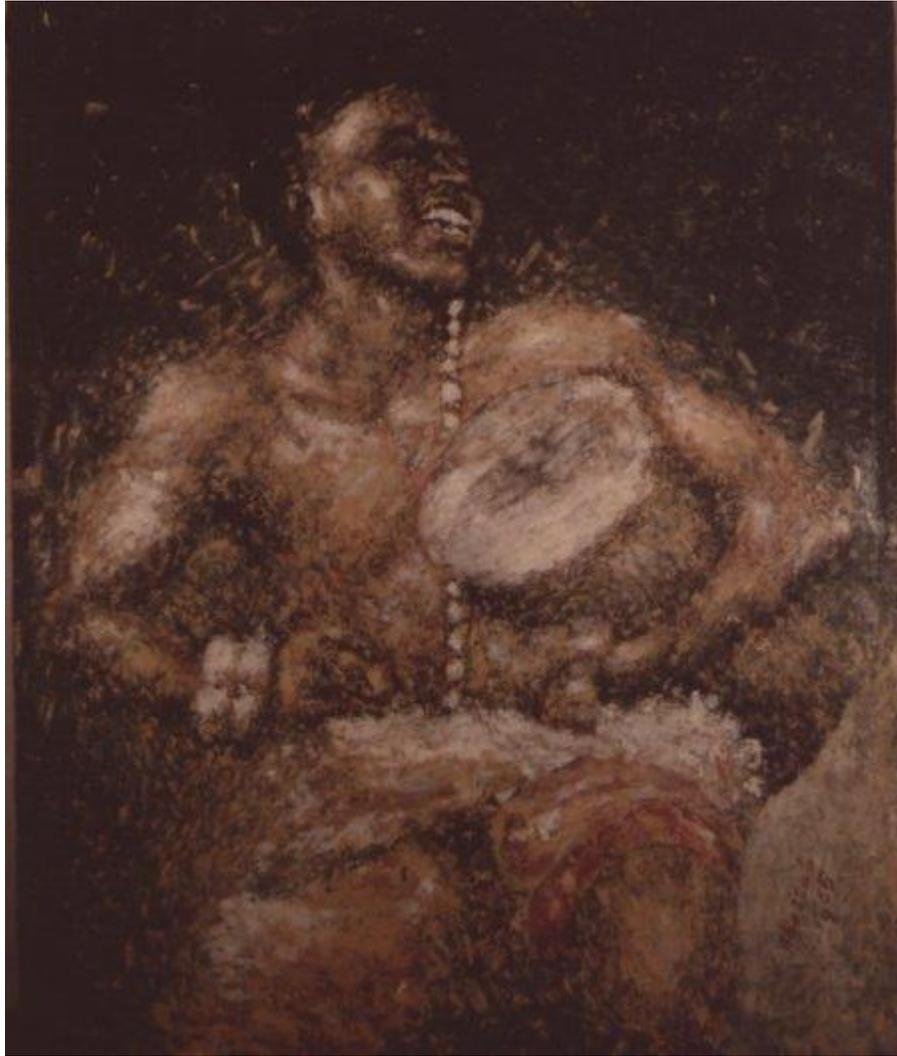
Öffentl. Programm, Holland Park School, London, 27. September 2000

“Ich war einmal in Australien und schlief tagsüber. Da sah ein Mädchen einen wunderschönen Regenbogen und wollte ihn fotografieren. Sie nahm den Regenbogen auf – aber könnt ihr euch vorstellen – ein Bild von Raffaello, das ich sehr liebe, von der Mutter und dem Kind. Ich mag es sehr. Und sie sieht das auf dem Foto. Und das kreisförmige Licht, das Raffaello gezeigt hat, war über ihrem Kopf. Ich dachte, Raffaello selbst hat es gemalt, oder was ist geschehen? Ich konnte es selbst nicht glauben.”



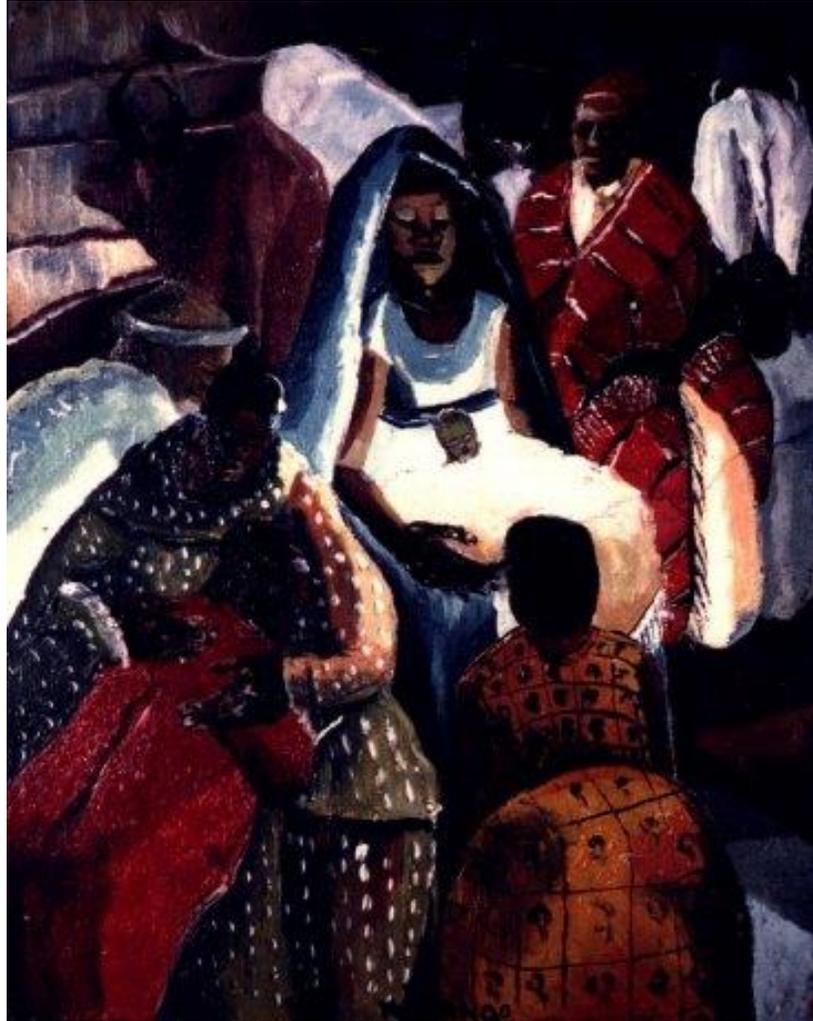
Madonna im Grünen, Raffael, 1505 oder 1506, KHM





Tom-Tom Spieler, Martin
Abossolo, Kamerun, 1965

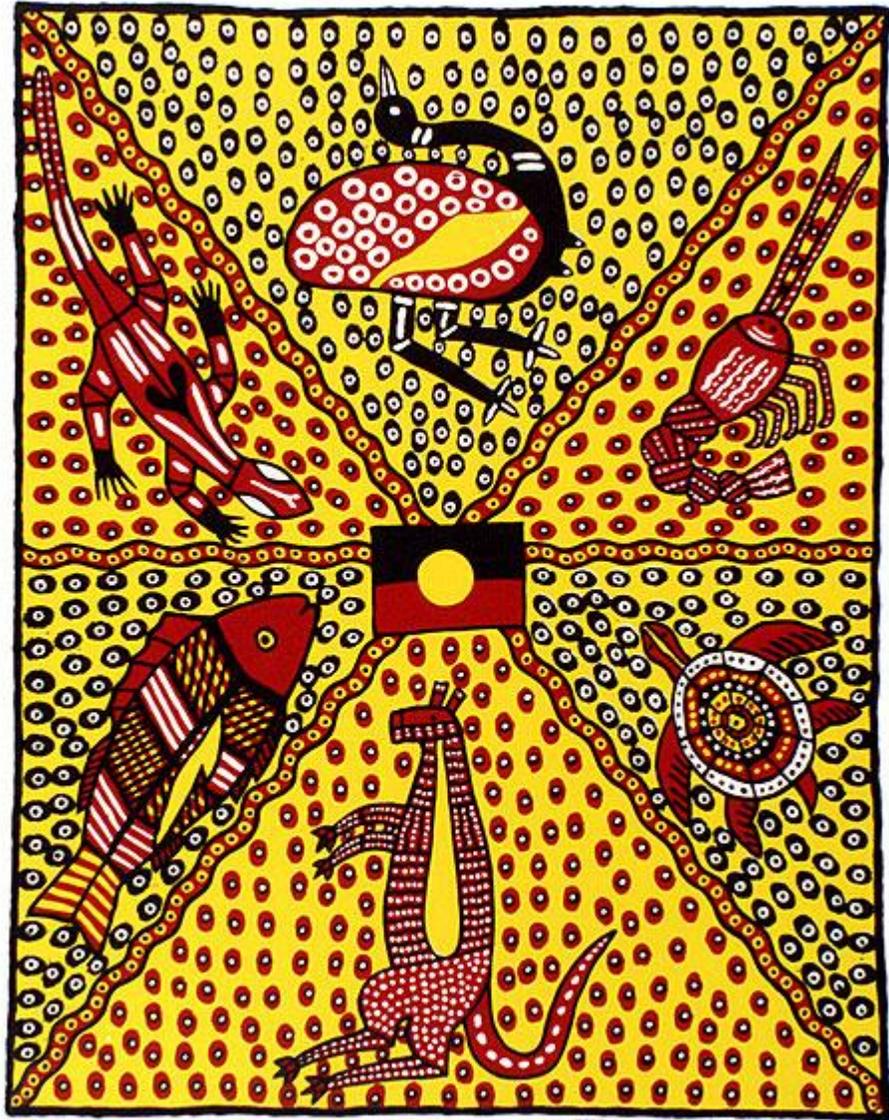




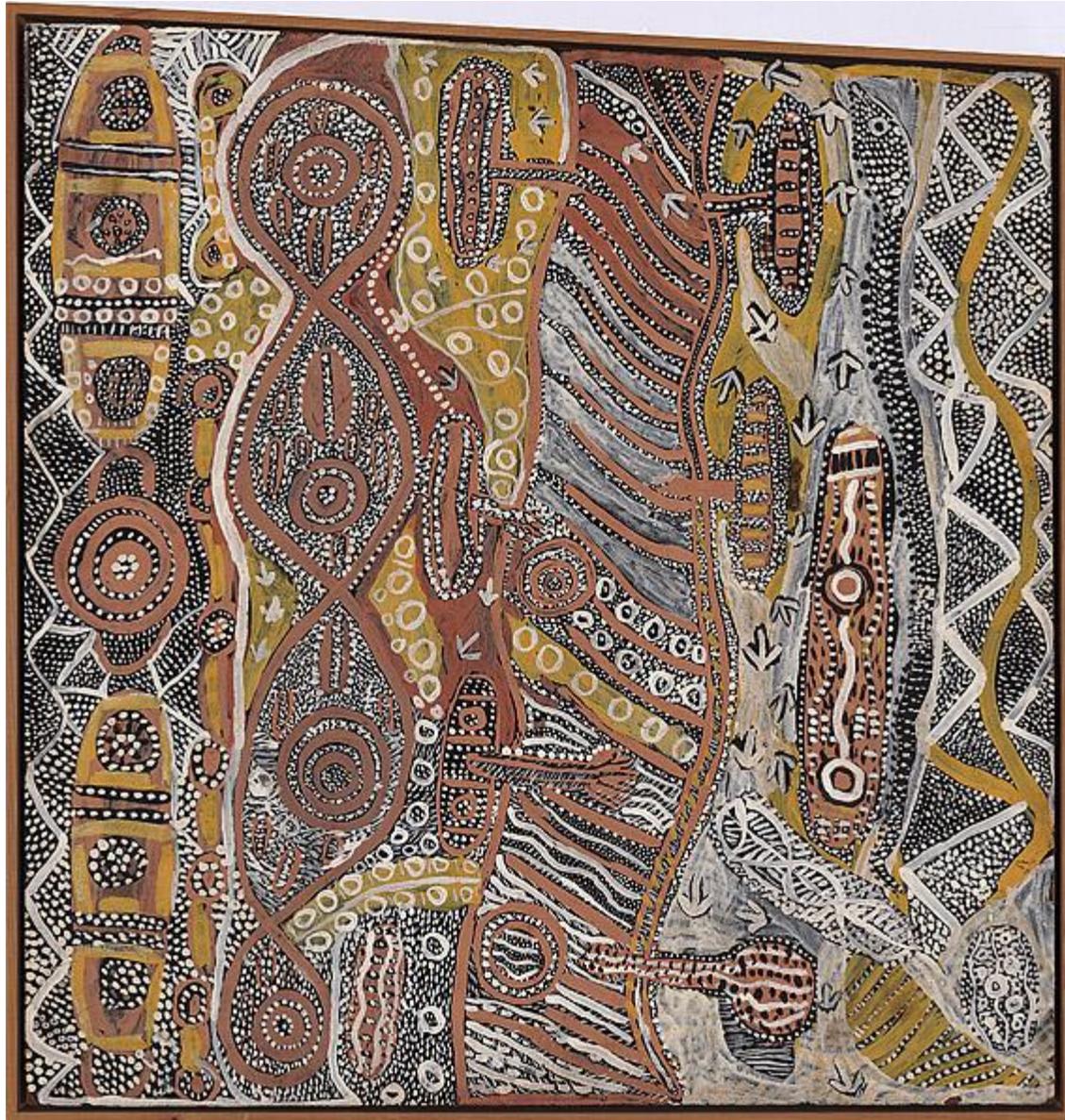
Jesus in der Krippe, Francis Musango,
Uganda, Ölbild, The U.S. National Archives
and Records Administration



Buschsamen – Mein Land, Selina
Numina, australische Ureinwohnerin,
Japinkga Galerie, Perth



Stammestotem, Robert Campbell Jnr., 1985,
Sydney, Druck mit mehrfachen Stempeln.



Träumender Reiher, Johnny Warangkula
Tjupurrula, 1971, Papunya, Australien,
Spiritgallery.



„Die Regenbogenschlange darunter“, Jen Bailey (Frau aus dem Volk der Kamilaroi). Ein wichtiges Wesen für die Ureinwohner Australiens. Ein Symbol für die Adi Kundalini, die das Leben auf der Erde erweckt.

Vor tausenden Jahren in der Traumzeit, als die Erde schlief und nichts sich bewegte oder wuchs, lebte die Regenbogenschlange. Erfrischt von ihrem langen Schlummer reiste sie weit umher und ließ schlängelnde Spuren ihres gewaltigen Körpers zurück. Dann kehrte sie an den Ort ihres Ursprungs zurück. Sie rief die Frösche aus ihren Löchern: "Kommt heraus!" Langsam kamen sie hervor, denn ihre Bäche waren voll mit Wasser, das sie während ihres langen Schlafes gesammelt hatten. Die Regenbogenschlange kitzelte ihre Bäche, und als die Frösche lachten, schwappte das Wasser aus ihnen heraus und floß in den Spuren der Regenbogenschlange über die ganze Welt. So entstanden die Flüsse und Seen. Dann begannen Bäume und Gräser zu wachsen, und all die Tiere erwachten und folgten der Regenbogenschlange durch das Land. Sie waren glücklich und jedes Tier lebte und sammelte Futter mit seinem Stamm. Einige lebten in Felsen, einige in den weiten Ebenen, und andere in den Bäumen und im Himmel.

Die Regenbogenschlange stellte Regeln auf denen alle gehorchen sollten, aber einige begannen Probleme zu machen und zu widersprechen. Die Regenbogenschlange sagte: "Die, welche meine Gesetze einhalten, werden belohnt werden; ich werde ihnen die Gestalt von Menschen geben. Die, welche meine Gesetze brechen werden bestraft und in Steine verwandelt werden, sodass sie nie mehr auf der Erde wandeln werden." Die Gesetzesbrecher wurden in Berge und Hügel verwandelt, die Gehorsamen in Menschen, und jeder bekam sein eigenes Totem von dem Vogel, Reptil oder anderem Tier, von dem er abstammte. Die Stämme erkannten sich an ihren Totems – Känguru, Emu, Python, und viele mehr. Niemand hungerte; die Regenbogenschlange bestimmte, dass niemand von seinem Totemtier essen sollte, sondern nur von den anderen. So gab es genug Nahrung für alle. Die Stämme lebten zusammen auf dem Land, das ihnen die Regenbogenschlange, die Mutter des Lebens, gegeben hatte und sie wussten, dass das Land für immer ihnen gehören würde, und niemand es ihnen wegnehmen sollte.



Dürer Selbstportrait, 1500

Dieses Selbstbildnis markiert eine Zeitenwende in der darstellenden Kunst und im Selbstverständnis der Künstler in Europa. Bis ins 16. Jahrhundert hinein verstanden sich Künstler noch als „Vermittler“, die hinter dem Werk zurückzutreten haben. Auch die religiöse Komponente, die Kunst als Verehrung Gottes, stand stark im Vordergrund.

Dürer präsentiert sich hier nicht nur selbst, sondern zeigt auch durch Kleidung und Haltung seine Position, und ein neues Selbstbewusstsein der Kunstschaffenden. Dennoch leitete er die Kunst, speziell die Malerei, von Gott ab, indem er sagte, Gott werde geehrt, da er manchen seiner Geschöpfe so eine Kunstfähigkeit verliehen habe.



Jungfrau mit Kind, Dürer, 1496.



Die heilige Familie mit drei Hasen, Dürer, ca. 1497,
Holzschnitt, Kunstsammlung Dresden.



Jesus unter den
Schriftgelehrten, Dürer, 1506,
Thyssen-Bornemisza Museum.



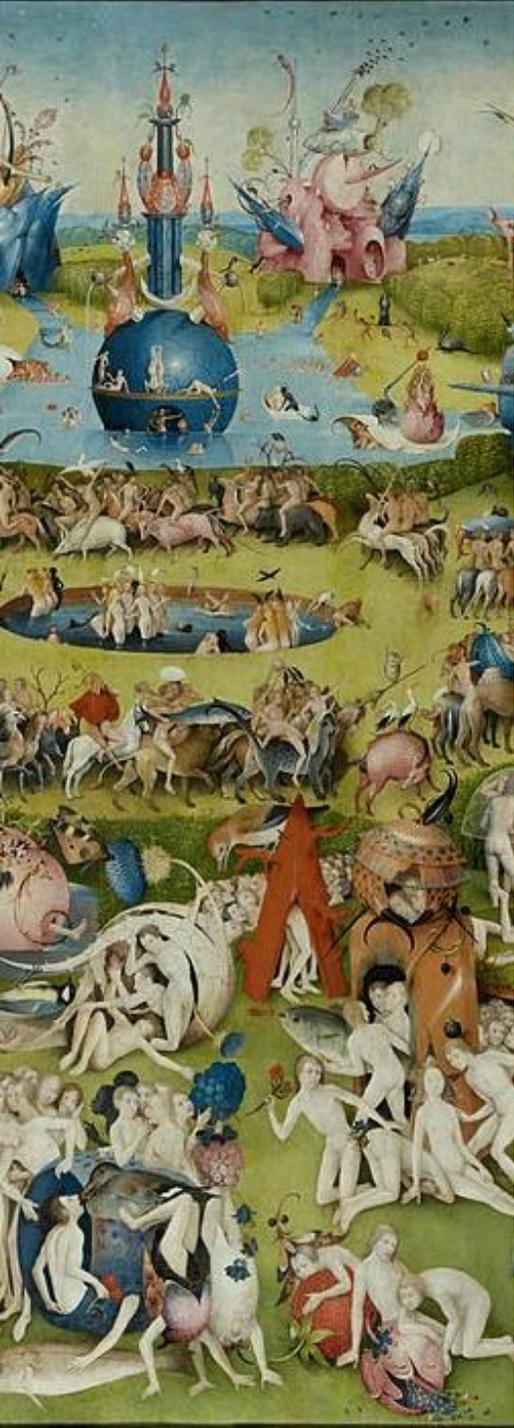
Mann mit rotem Turban, Jan van Eyck, 1433, National Gallery, London.



Rast auf der Flucht nach Ägypten, Joachim Patinir, Flandern, 1515/1516, Thyssen-Bornemisza Museum.



Das letzte Gericht, Hieronymus Bosch, Niederlande, 1482 – 1516, Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste, Wien.



Teile aus dem Triptychon „Die irdischen Vergnügungen“,
Hieronymus Bosch, Niederlande, 1495 – 1505, Prado,
Madrid.

Ganesha Puja, Brighton, 4. August 1985

“Eines Tages ging ich in Spanien in den Prado und sah
Bilder über Bilder von der Hölle. Und in den modernen
Zeiten sehen wir diese Techtelmechtel-Gestalten ohne
Kleider herumlaufen; es wurden sozusagen Leute mit
lauter komischen Dingen gezeigt, die dumme Sachen
machten. Das war Bosch. Ich war überrascht, ein
Deutscher, Bosch, der hier all diesen Blödsinn zeigte.
Sehr deutlich – der Weg zur Hölle, dann der Angriff des
Todes, all diese Dinge.”

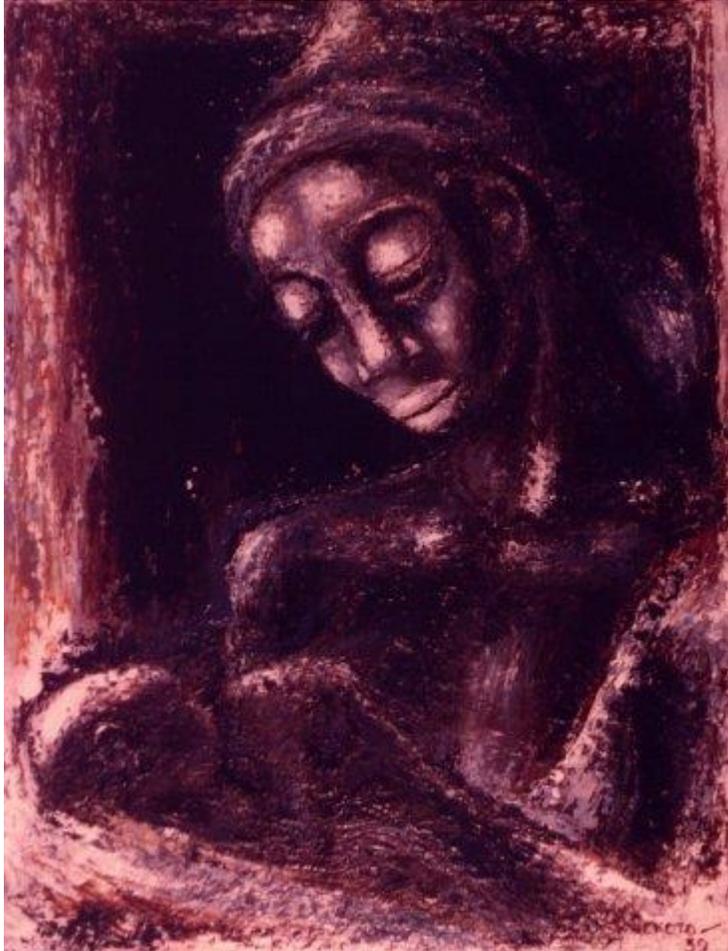


Der Taschenspieler, Hieronymus Bosch,
1496 -1520, Saint-Germain-en-Laye
Civic Museum.



Shri Mataji in der Umgebung der Vaci Utca in Budapest, wo sie gern Kunsthandwerk kaufte, insbesondere das handbemalte Zsolnay-Porzellan

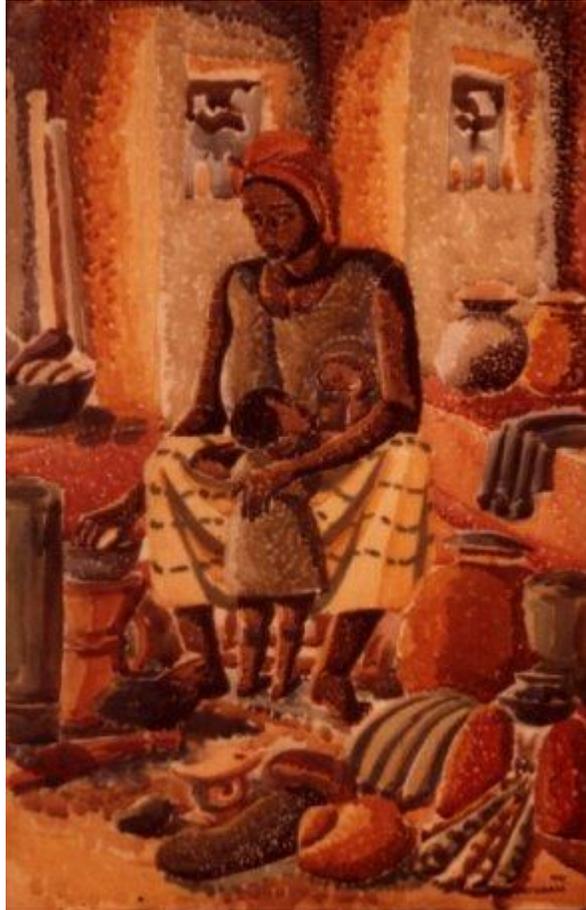




Mutter und Kind, Gerard Sekoto,
Südafrika, The U.S. National Archives
and Records Administration.



Die Pflegemutter, Südafrika, Holzskulptur,
undatiert, Solomon Kgwadi Sedibane,
Südafrika, The U.S. National Archives and
Records Administration.



Eine Akan-Mutter mit Kind, Kofi Antuban, Ghana, 1947, Wasserfarben, The U.S. National Archives and Records Administration.



Tanzende Figur, Jimo B. Akolo, Nigeria,
The U.S. National Archives and Records
Administration.



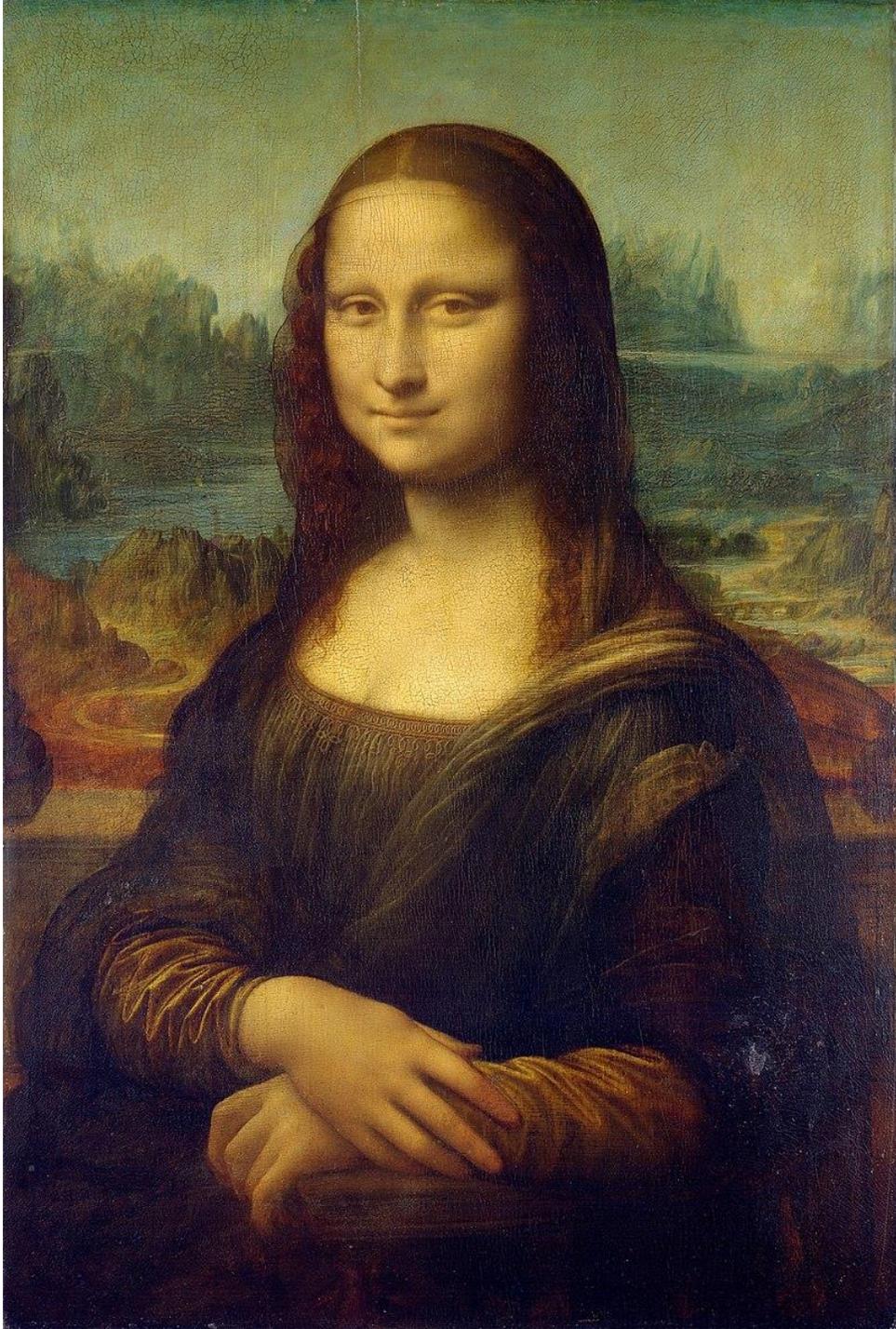
Sitzendes junges Mädchen, Alexander (Skunder) Boghossian, 1964, Äthiopien, The U.S. National Archives and Records Administration.



Göttliche Madonna, Francis Chingono,
Holzskulptur, Zimbabwe, The U.S. National
Archives and Records Administration



Die Jungfrau und das Jesuskind mit der
heiligen Anna, Leonardo da Vinci, 1503,
Louvre



Mona Lisa, Leonardo da Vinci, 1503 bis 1506,
Louvre.



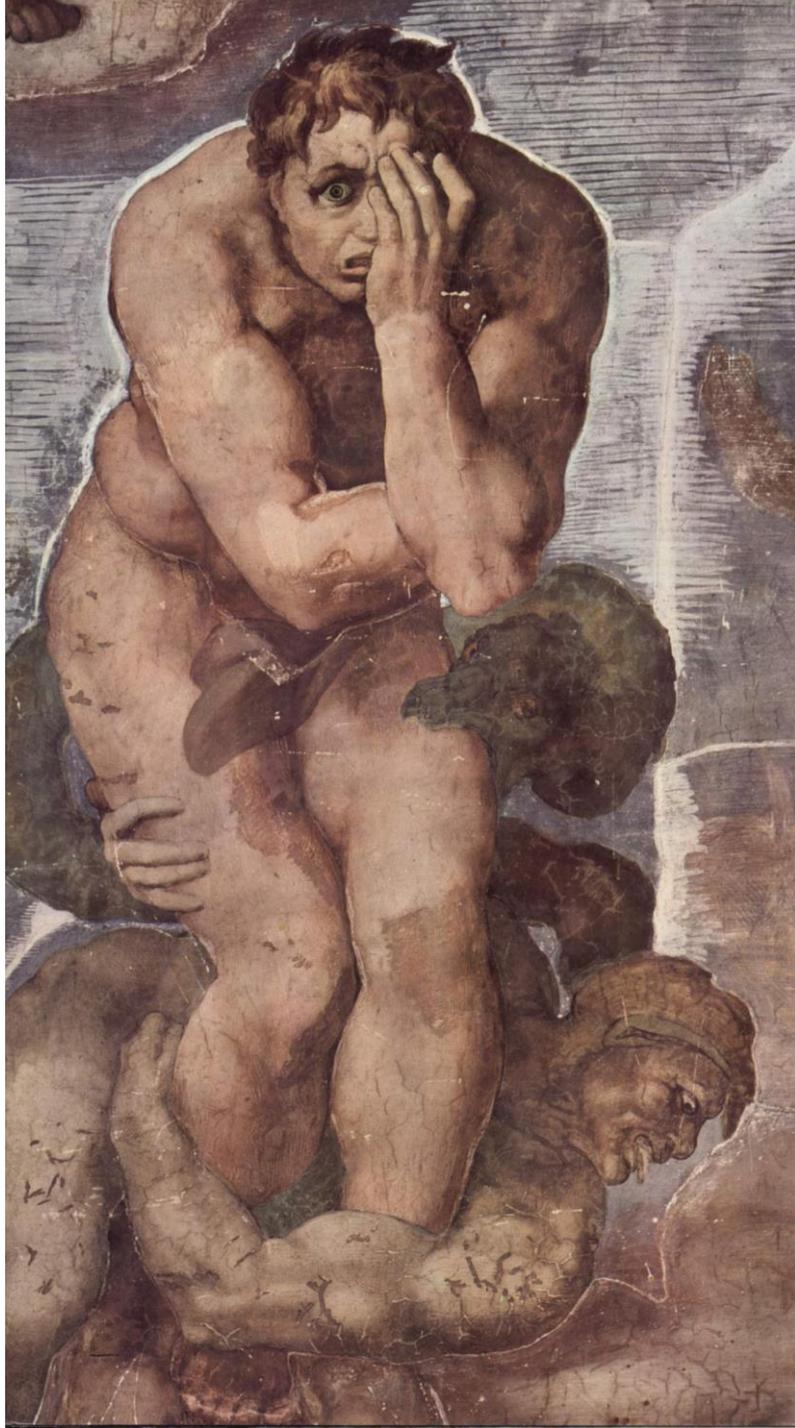
Ausschnitt aus: Madonna in der Felsengrotte, Leonardo da Vinci, 1502 bis 1506, National Gallery, London.



Das jüngste Gericht, Michelangelo, 1536 bis 1541, Sixtinische Kapelle.

Öffentliches Programm, Tag 2, Sydney, 17. März 1990

“Es gibt heutzutage keine Leute wie Mozart mehr, wir können niemanden wie Michelangelo haben. Wir können überhaupt keine Künstler mehr haben, die schöne Dinge schaffen. Wir haben jetzt keine schönen Gebäude ... Fürchterlich, Plastik; wir können keine schönen, künstlerischen Kleider bekommen. Alles ist zu Plastik geworden, und wir arbeiten so hart daran, Plastikberge zu erschaffen.”

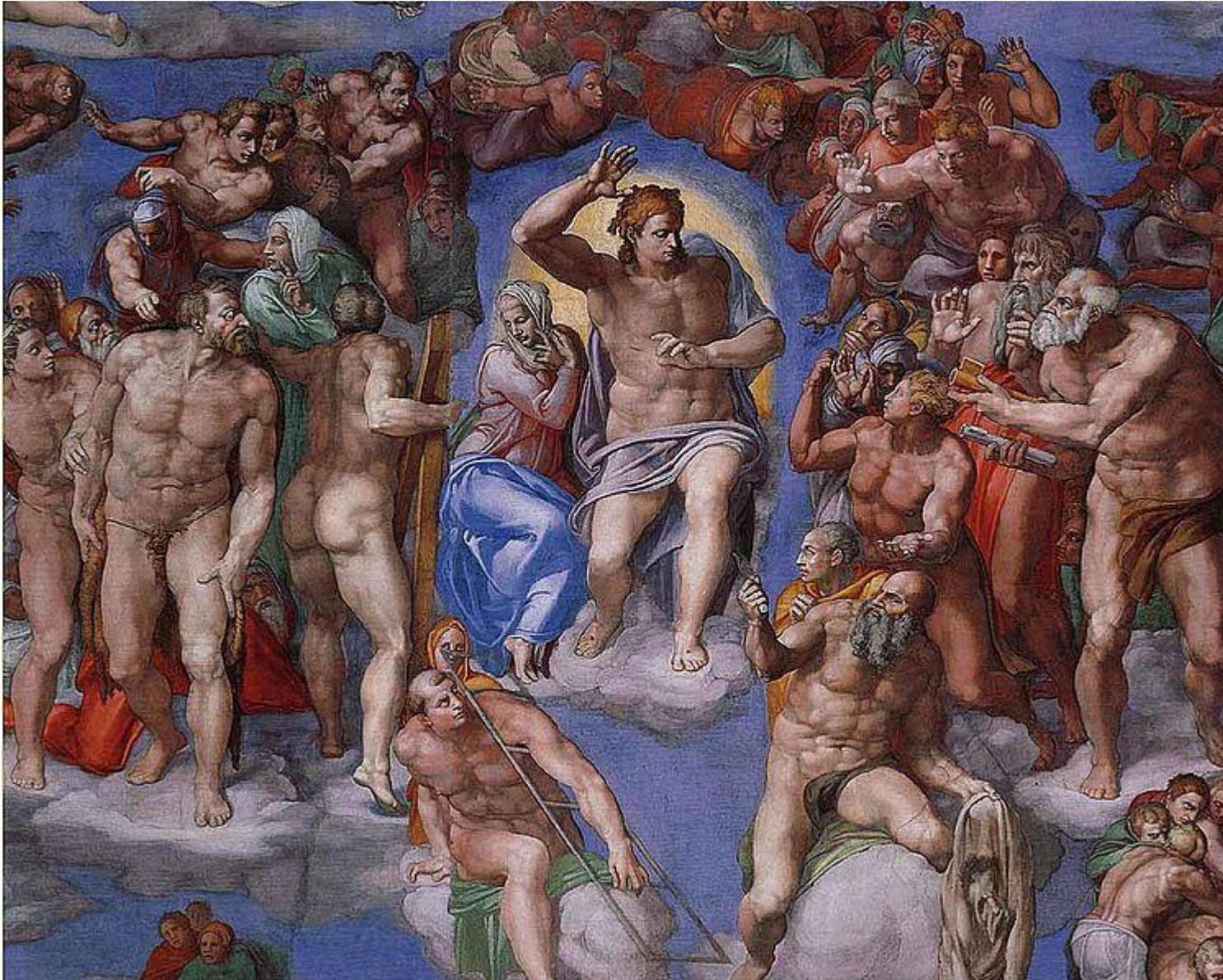


Detail aus: Das jüngste Gericht, Michelangelo, 1536 bis 1541, Sixtinische Kapelle; Verdammter mit Figuren aus der Hölle.



Detail aus: Das jüngste Gericht, Michelangelo, 1536 bis 1541, Sixtinische Kapelle; aufsteigende Seelige.





Detail aus: Das jüngste Gericht,
Michelangelo.

Öffentliches Programm, Tag 2, Sydney,
11. März 1985

“Da waren viele große Leute, Künstler, die realisierte Seelen waren. Ich würde sagen, Mozart war eine realisierte Seele. Es gibt viele Künstler, nehmen wir die Sixtinische Kapelle von Michelangelo – er selbst war eine realisierte Seele. Die Art und Weise, wie er Christus dort dargestellt hat – Christus war so, eine massige, große Persönlichkeit, wie ein Australier kann man sagen. Eine massive, große Persönlichkeit steht da, verwirft Leute nach rechts und links. Und die ganze Sixtinische Kapelle ist nichts als die Kundalini.”



Der rebellische Sklave, Michelangelo, Skulptur,
Louvre.



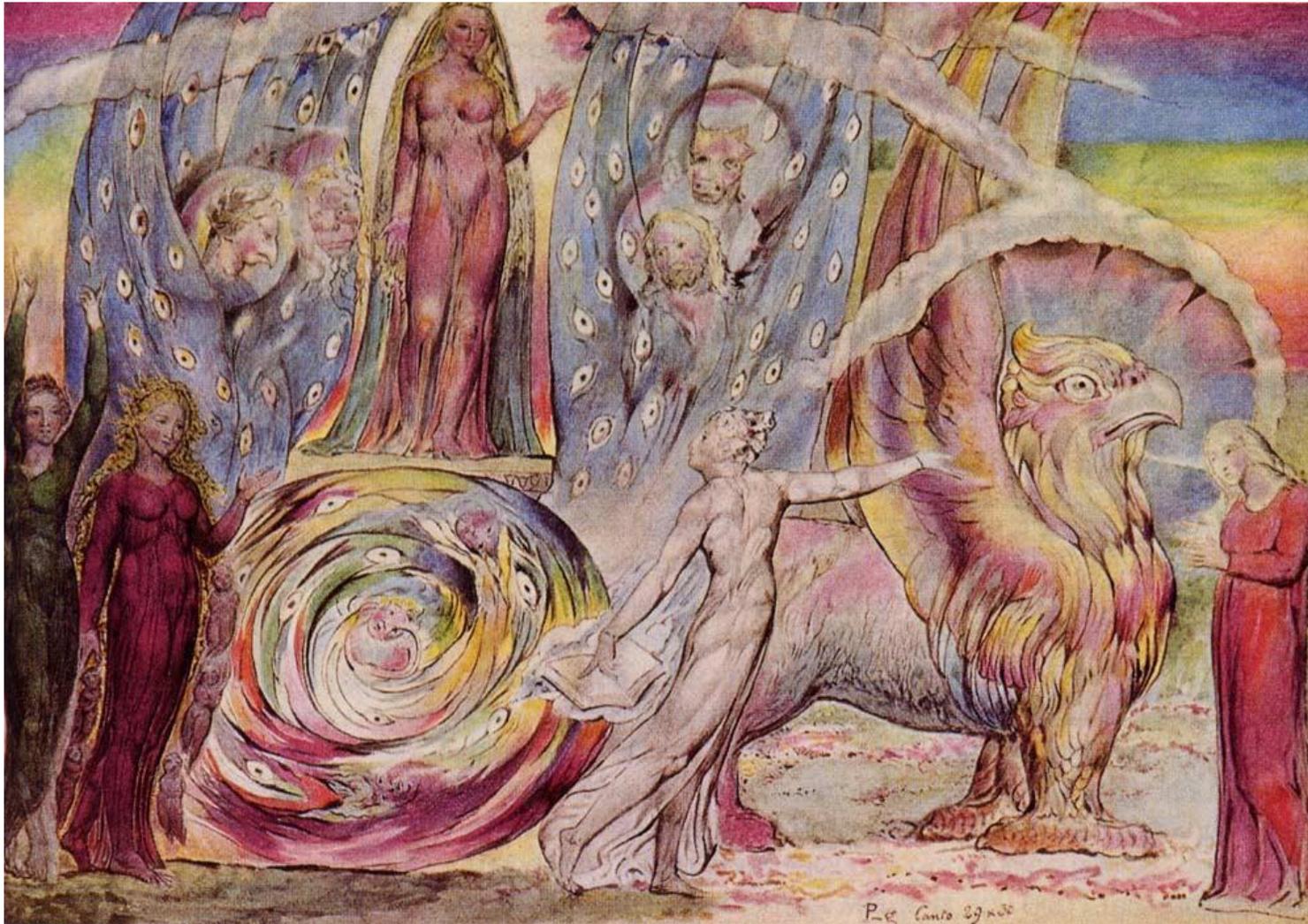
Die heilige Familie (Tondo Doni),
Michelangelo, Uffizien, Florenz.



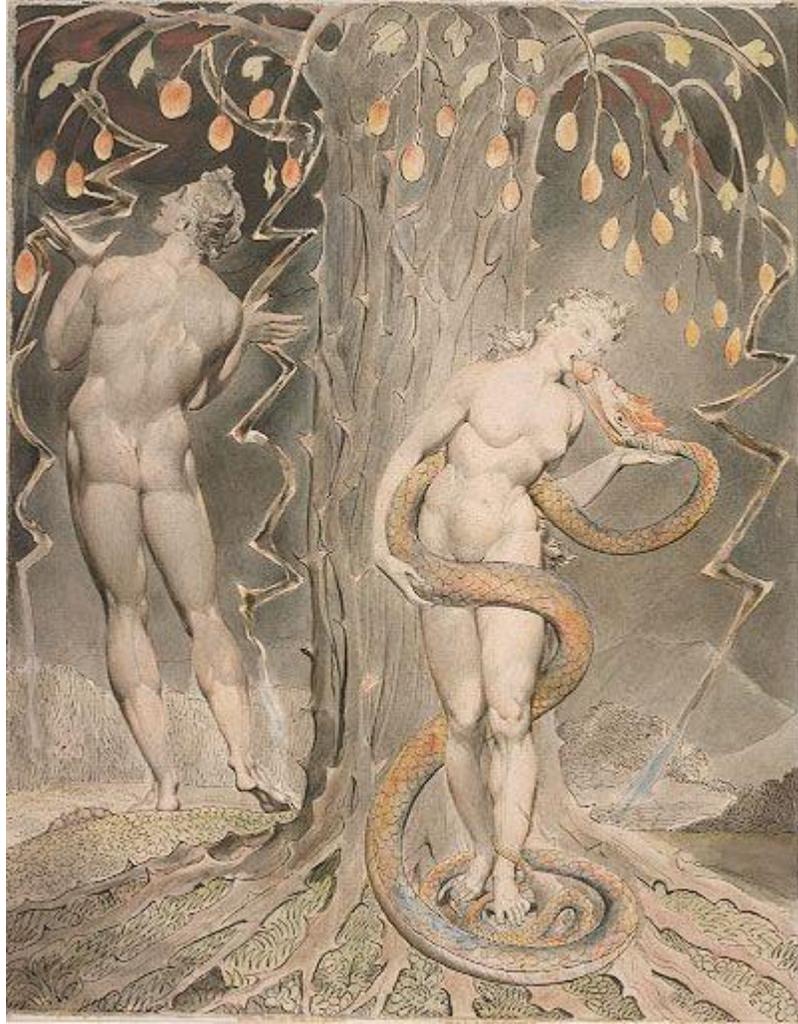
Tag nach dem Sahasrara Puja, Rouen, 6. Mai 1984

Yogi: “Was muss ein Yogi-Künstler verstehen, um ein Kunstwerk zu erschaffen?”

Shri Mataji: “Das Kunstwerk muss Vibrationen ausstrahlen. Wenn es nicht ausstrahlt, heißt das, da stimmt etwas nicht. Und wenn man nach höheren Dingen strebt, wie der Kundalini, etwa der Ausdruck der Kundalini und die Farben der Kundalini, und in eine andere Welt eindringt, dann müsst ihr euch in diese Welt hineinbewegen. Ihr wisst, wir haben so viele Künstler, zum Beispiel William Blake. Und für einen Sahaja Yogi sollte es eine Art von wunderschöner Integration des Groben und des Abstrakten, oder des Realistischen und des Abstrakten sein, könnte man sagen, und ein bißchen Impressionismus.”



Beatrice spricht zu Dante (Göttliche Komödie), W. Blake, 1820/24, Wasserfarben, National Gallery, London.



Adam und Eva, W. Blake, 1808, Wasserfarben,